



Das
der Gläubigen Leben ein beständiges
Betten sey/ 31.

wolte,
als weyland Tir.

S G R R

Johann Christian
Stremel,

wohlangesehner Bürger / und berühmter
Buchdrucker allhier,

Den 14. May 1741,

bey der Kirche zum heiligen Creutz/

unter volkreicher Begleitung,

dem Leibe nach der Erden anvertrauet wurde,

den schmerzlich betrübtten Hinterlassenen/

nach Anleitung des Leichenspruches Psalm L. 15.

zu tröstlicher Betrachtung

kürzlich vorstellen

M. Benjamin Gottlieb Berlach,
des Gymnasii Director.

S S E E U,

Gedruckt mit des Seligen Schriftten.



Er gelehrte Platonische Philosoph, Maximus Tyrius, rühmet von dem größten Weltweisen unter den Griechen, dem Socrates, daß sein ganzes Leben ein beständiges Beten gewesen. Er zeigt auch so gar an, worinnen sein Gebet bestanden. Denn er habe nicht um Ehre und grosses Ansehen in der Welt, nicht um Reichthum und dergleichen gebeten, sondern um Gedult und Standhaftigkeit des Gemüthes, um ein geruhiges, stilles, und ehrbares Leben, um guten Muth freudig und getrost zu sterben, und um anderes Gute, Gott täglich angeruffen. Wir wollen vorigo die Sache nicht untersuchen, ob diese Nachricht genugsam gegründet, noch auch, was von der Heyden Gebete zu halten sey. So viel erkennet man wenigstens daraus, daß auch vernünfftige Heyden das Gebet vor ein unentbehrliches und höchst notwendiges Stücke gehalten haben. Wir aber können mit besserem Grunde der Wahrheit behaupten, daß das Leben der Gläubigen ein beständiges Beten seyn müßte. Gewiß ist es, so wenig man einen lebendigen Menschen ohne Puls und Bewegung des Geblütes findet, so wenig kan auch ein menschlichen Leibe niemahls stille stehen, sondern so lange, als noch das Leben vorhanden ist, sich reget und schläget, obgleich der Mensch schläft, oder was anders verrichtet, daß er es nicht gewahr wird, noch darauf acht hat: also ist es auch mit dem Gebete eines Christen beschaffen, welches nach der Vermahnung Pauli stets und ohn Unterlaß, ja mit anhaltenem Tag und Nacht, zu Gott geschehen muß, und ist also die Zeit und Stunde, darinnen man nicht betet, oder zum Beten nicht geschickt ist, vor verlohren zu schätzen. Nun wird wohl jederman leichtlich ermessen können, daß man durch ein beständiges und unablässiges Beten der Gläubigen nicht der alten Mesalianer abergläubischen und thörichteren Irrthum verstehe, welche fälschlich vorgaben, man müßte nicht arbeiten, noch sonst was anders vornehmen, sondern nur stets beten. Gott will allerdings auch, daß der Mensch arbeite, und das ihm vertraute Amt verrichte, und mit äußerlichen scheinheiligen Stellungen, und langen vorgewendeten Gebeten, dabey das Herz doch weit entfernt ist, ist ihm gar nichts gedienet. Ein wahrer Christe aber betet ohn Unterlaß, weil er den heiligen Geist hat, welcher der Geist des Gebetes ist, der nichts anders thut, als daß er immerdar betet. Wenn also gleich der Mensch nicht stets den Mund reget und Worte machet, dennoch gehet und schläget das Herz, gleichwie die Pulsadern und das Herz im Leibe, ohn Unterlaß mit andächtigem Seuffzen, und wird also ein beständiges Gespräch mit Gott unaufhörlich unterhalten, welches auch da geschieht, wenn der Mund nicht redet, noch reden kan. Der heilige Augustinus hat meines Erachtens die Möglichkeit dieses Sages in seiner Erklärung über den neun und dreißigsten Psalm kurz und gut bewiesen. Das Verlangen zu Gott, schreibt er, ist das Gebet. Ist nun das Verlangen beständig, so ist auch das Gebet unablässig. Wil man nicht aufhören zu beten, so höre man nur nicht auf nach Gott zu verlangen. Und unser seliger Lutherus spricht an einem Orte: Zwischen Gott und einem Gläubigen müßte ein stetswährendes Gespräch seyn. Entweder Gott rede mit uns, da wir ihm zuhören, oder er höre uns zu, wenn wir ihn bitten, was wir bedürffen. Und auf solche Weise muß das Herz eines Christen stets zu Gott gerichtet seyn, dazu denn auch allerhand Creus und Trübsal, daran es nicht fehlen wird, nicht wenig befragen. Je härter nun die Ansechtung ist, je mehr die Noth und das Creus drückt, je stärker wird das Seuffzen, so, daß es gar ofters auch mit Worten ausgedrückt wird. Der Satan suchet zwar durch mancherley Ansechtungen die Beständigkeit des Gebetes bey den Gläubigen zu unterbrechen, denn er weiß gar wohl, was vor grossen Abbruch sein Reich durch das Gebet leide. Der Zweifel ist die gemeinliche Ansechtung, welchem sich aber ein Christ durch Glauben und Hoffnung rittrlich wieder setzen muß. Denn er kan sich allezeit auf Gottes Befehl, und auf desselben Verheißung gründen. Zener kommt von seiner Allmacht und Weisheit, diese von seiner Güte und Wahrheit her. Es befiehlt ja Gott, daß wir ohn Unterlaß beten, und ihn in der Noth anrufen sollen. Dieser göttliche Befehl muß nicht

nach weltlicher Art verstanden werden. In der Welt geschehen oft Befehle, die sie aber geben, wissen manchemal selber nicht, warum sie dieselben gegeben, und haben auch nicht allemahl die Krafft, dasjenige zu leisten, was sie darauf setzen. Derjenige aber, der uns zu beten, und ihn in der Noth anzurufen befohlen hat, weiß am besten, daß wir seiner Gnade durch kein ander Mittel theilhaftig werden können, als durch das Gebet; und da er uns dazu anhält, so giebt er auch den Geist des Gebetes, und verleihet, vermöge seiner Allmacht und Weißheit, die nöthigen Kräfte dazu, wodurch die Hoffnung aufgerichtet und gestärket wird, daß unser Gebet werde erhört werden, weil es auf Gottes Befehl geschehe. Hiezu kommt auch die göttliche Verheißung, daß er uns gewiß erhören, und aus aller Noth erretten wolle. Denn Gott ist getreu, und was er zusagt, das hält er gewiß. Da er also heisset beten und anrufen, so wird und kan er auch erhören, dofern wir nur im Glauben und in dem Namen Jesu beten. Denn dieser ist der Engel mit dem Rauchsfaße. Er betet selbst mit uns: er nimmt der Gläubigen Gebet in seinen Mund, und trägt es Gott dem himmlischen Vater vor. Viele mögen das Gebet wohl nur als ein Werk des Gehorsams ansehen: aber das ist nicht genug, sondern wir müssen dabey auch unsre Augen auf die Verheißung richten, und was wir bitten, im Glauben auf Christum bitten, sonder Zweifel, so werden wir auch gewiß erhört, so gewiß es ist, daß Gott der Vater seinem Sohne nichts abschlagen kan. Wer sich nun dieses heilsamen Mittels des Gebetes recht bedienet, der kan sich in allen Ansehrungen retten, die stärcksten Feinde überwinden, und bleibet mit Gott im Glauben vereinigt, bis er dahin kommt, wo er ihm gleich seyn, und ihn sehen wird, wie er ist.

Es ist kein Zweifel, es werde der selig verstorbene Herr Johann Christian Stremel, wohlangesehener Bürger, und berühmter Buchdrucker allhier, wie andere gläubige Christen, stets darnach getrachtet haben, daß auch sein Leben ein beständiges Beten gewesen. Die tröstlichen Worte, die er sich aus dem funfzigsten Psalm zu seinem Leichenspruche erworbet, können es gnugsam beweisen. Er hielte sich an den göttlichen Befehl, und ruffte Gott in allen seinen Anliegen inbrünftig an: er gründete sich auch zugleich auf die kräftige Verheißung, daß ihn Gott gewiß aus seiner Noth erretten würde. Der Geist des Gebetes wurde ihm gesendet, als er nach seiner leiblichen Geburt, welche den 16 August im Jahr 1574 in Dresden geschah, zu einem Kinde Gottes in der heiligen Tauffe aufgenommen wurde. Seine geliebteste Eltern, nemlich, Herr Johann Heinrich Stremel, weyland Kunsthändler in Dresden, nachhero aber angesehener Bürger und Buchdrucker in Pirna, und Frau Anna Maria, geborne Staudin, welche seine geliebte Mutter er aber in seinem vierden Jahre bereits eingeblisset, ließen es an christlicher Erziehung nicht ermangeln, und hielten ihn schon in der zarten Kindheit vornehmlich zum andächtigen Gebete an, und ließen ihn in der Schule fleißig unterrichten, damit er bey heranommenden Jahren mit desto beßerem Nutzen eine Profession ergreifen könnte. Wie er denn auch die edle Buchdruckerkunst bey dem damaligen Hoffbuchdrucker in Dresden, Herrn Niedeln so gelernet, daß dieser an seiner guten Aufführung, und sonderbaren Geschicklichkeit siers ein großes Vergnügen gehabt. Nach einigen gethanen Reisen kam er 1695 auch nach Zittau, wo er in der damaligen berühmten Hartmannischen Buchdruckerey so wohl seine Kunst und Wissenschaft, als auch seine Treu und Emsigkeit unterschiedene Jahre bewiesen, daß auch der damalige Besizer, Herr Michael Hartmann, seinem Verlangen zu willfahren, und ihm seine einige geliebteste Tochter, damalige Jungfer Annen Sophien Hartmannin, 180 schmerzliche betrübte Frau Wittwe, ehelich bezulegen, nicht entschien konnte, welches christliche Vorhaben den 19 May im Jahre 1699 auch wirklich vollzogen wurde. Hierauf kaufte er die Buchdruckerey in Lauban, wo er sich durch seine Kunst und gutes Verhalten bey jederman beliebt gemacht. Gott segnete auch daselbst die getroffene Ehe zu ihrem und der lieben Schwiegereltern Vergnügen mit drey noch lebenden, und wohlgerathenen Leibeserben, nemlich zwey Söhnen und einer Tochter.

Gene sind, Tir. hon. deb. Herr Johann Gottlieb Stremel, beyder Rechte hochverdienter Doctor, und weitberühmter Iuris Practicus, und Tir. hon. deb. Herr Christian Ferdinand Stremel, hochverdienter Doctor der Arzneykunst, und berühmter Practicus allhier: diese aber ist, Tir. Zgft. Christiana Sophia Stremelin, welche ihren seligen Herrn Vater mit grosser Betrübniß zu seiner Grabstätte begleiteten. Zu des Seligen Vergnügen trug auch nicht wenig bey, daß er von seinem ältesten Herrn Sohne drey hoffnungsvolle Enckel, und Fortpflanzler des werthen Stremelischen Namens sehen konnte, denen er auch allezeit mit großväterlicher Liebe zugehau gewesen. Von Lauban begab er sich auf Verlangen seines Herrn Schwiegervaters mit den Seinigen wiederum her nach Zittau, wo er auch nach desselben Hintritt im Jahr 1733. Herr und Besizer der hiesigen Buchdruckerey geworden, und sich jederzeit durch einen christlichen, aufrichtigen und stillen Wandel bey jederman beliebt gemacht, und seine Profession rühmlichst abgewartet. Da es ihm aber an allerhand Sorgen und Kummer niemahls gemangelt, so war seine Seele stille zu Gott. Zu demselben wandte er sich mit inbrünstigem Gebete und Seuffzen: den ruhte er in seiner Noth und Anliegen an: der half und erretete ihn auch daraus, daß er seine Hülffe und Gnade rühmen und preisen mußte. Gott hatte den Seligen mit einer gar gesunden Leibesbeschaffenheit begabet, die er auch durch ein mäßiges und ordentliches Leben zu erhalten trachtete. Bey herannahendem Alter aber vermehrte sich die Leibeschwachheit gar merklich: und vor einigen Monaten zeigten sich allerhand gefährliche Zufälle, als starke Brustbeschwerden, trockner Husten, große Geschwulst, und andere dergleichen Vorboden des bevorstehenden Endes. Bey allen diesen Umständen bezeugte der Selige eine christliche Gelassenheit, schickte sich in den göttlichen Willen, und richtete sich durch andächtiges Gebet auf, wie ihn denn auch der Geist des Gebetes bis an sein seliges Ende, welches vergangenen 8 May erfolget, nachdem er sein ehrenvolles Alter auf 66 Jahr, 9 Monate, und 1 Tag gebracht, mit unaussprechlichem Seuffzen vertreten, daß seine durch Christi Blut gereinigte Seele aller Noth und Jammer entgangen, und nunmehr dafelbst angelanget, wo sie nebst allen Auserwählten ihren Erlöser ewiglich loben und preisen wird. Der Gott des Trostes erquickte auch die sämtlichen betrübteten Hinterlassenen, welchen zu tröstlichem Nachsinnen, und dem selig Verstorbenen zum Andencken, folgende aus desselben Leichenspruche, Psalm L. 15, auf die Weise: Wenn mein Stündlein vorhanden ist, verkertigte O de beygefüget werden.

Warum betrübst du dich so sehr in mir, O meine Seele! durch Schwermuth machst du dir noch mehr die Welt zur Jammerhöhle. Drum haer auf Gott, den starcken Hoer, und glaube was sein theures Wort dir die Kräftig zugesaget.

In Nothen ruffe mich nur an, so spricht der Gott der Götter. Denn wenn dir Niemand helfen kan, so bin ich dein Erretter. Weil du mich Fels und Stärke nennst, und meinen großen Namen kennst, darum will ich dich schügen.

Soll einst der felsenfeste Grund der größten Berge weichen, so bleibt doch Gottes Friedensbund ein ewig Gnadenzeichen. Denn was Gott, dein Erbarmer, spricht, das wackelt, zerfällt und weicht nicht, wenn auch die Felsen bersten.

Der Gott, der schon die Antwort giebt, noch eh wir zu ihm ruffen, der alle Menschen herzlich liebt, und keinen von den Stufen des Sna, den chronos Zeit stößt, der ist es, der auch dich erlöset: drum laust du nicht verderben.

O Seele, denke doch einmahl an die vergangnen Tage, und an die ausgestandne Noth, Kranckheit, Angst und Plage: erwege Sorgen, Furcht und Harm, woraus dich Gottes starcker Arm mit Macht herausgerissen.

Davor begehrt Gott auch den Dank. Er spricht: Du sollt mich preisen. O könnt ich einen Lobesfang nach engelreinen Weisen, so wie das Heilig, Heilig, klingt, das durch den ganzen Himmel dringt, dir, Höchster, hier noch singen!

Jedoch die Schwachheit opfert dir nur Früchte blöder Lippen: Du, meine Zuflucht für und für, stehst fester, als die Klippen. Du schaffst mir Beystand in der Noth. Die Lieb ist stärker, als der Tod, mit der du mich geliebet.

Dein ist und bleibt nach dieser Zeit, (so wil ich täglich singen.) das Reich, die Kraft und Herrlichkeit: So soll dein Lob erklingen, bis man mich in die Grube scharret. Mehr kan ich nicht! Die Zung erstarrt. Dein Ruhm ist unaussprechlich.

Pom. Za. 60/10.40

ULB Halle

001 535 250

3



JA-OL

Felger

1017





Daß
der Gläubigen Leben ein beständiges
Betten sey/

31.

wolte,

als weyland Tit.

S E N N

Christian
Stremel/

er Bürger / und berühmter
Schrecker allhier,
den 14. May 1741,

He zum heiligen Creutz/
goldreicher Begleitung,
der Erden anvertrauet wurde,

betrübtten Sinterlassenen/
des Leichenspruches Psalm L. 15.

höflicher Betrachtung
kürzlich vorstellen

Jamin Gottlieb Berlach,
Gymnasii Director.

S E N N

mit des Seligen Schriften.

